

Postulat: Senkung der Polizeikosten dank dem dialogorientierten Ansatz im Management von Fussballfans

Alice Kropf, SP; Till Weber, Grüne und Mitunterzeichnende

Antrag:

Der Gemeinderat wird gebeten zu prüfen, in Zusammenarbeit mit der Kantonspolizei, unter Einbezug des FC Thun und mit wissenschaftlicher Begleitung das Prinzip des dialogorientierten Ansatzes im Management von Fussballfans (an Spieltagen, aber auch ausserhalb derer) zu initiieren mit dem Ziel, die Polizei- und Verwaltungskosten mittel- und längerfristig zu senken.

Begründung:

Die Polizeikosten für Einsätze bei Fussballspielen bewegten sich von 2013 bis 2017 zwischen 591'000 und 1,07 Mio., was einem Anteil an den polizeilichen Gesamtkosten zwischen 17,1 und 29% entspricht (2013: 29,3%, 2014: 17,1%, 2015: 21,5%, 2016: 21,6%, 2017: 22%, 2018: 20,37%). Das gemeinderätliche Ziel, den Betrag von max. 750'000/Jahr nicht zu überschreiten, wurde vier von sechs Mal nicht eingehalten.

Bis anhin hat der Gemeinderat auf Fehlverhalten der Fans vorwiegend mit einer Verschärfung der repressiven Massnahmen reagiert und verschiedene Handlungsoptionen im Rahmen des Hooligan-Konkordates verfügt. Dies hat sich jedoch als nicht zielführend erwiesen, weder konnten die Kosten gesenkt noch ein erwünschtes Fanverhalten bewirkt werden. Die repressiven Konzepte sind veraltet und es gibt weder wissenschaftliche Belege, noch Beispiele aus der Praxis, dass sie tauglich sind. «Dialog ist der einzige erprobte und wissenschaftlich belegte Lösungsansatz.» (Chief Superintendent Owen West von der West Yorkshire Police)

Ein Paradigmenwechsel würde dazu beitragen, nicht nur die Polizeikosten, sondern ebenso den Verwaltungsaufwand der Direktion Sicherheit zu senken und damit Ressourcen für andere Aufgaben zu schaffen.

Dank der dialogorientierten Strategie ist auch mit einer Verringerung von Straftaten zu rechnen. Andere Ursachen von deviantem Verhalten, die auf individueller Ebene liegen oder in Zusammenhang mit gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Umständen stehen, können mit dieser Strategie nicht behoben werden. Es kann daher nicht der Anspruch sein, alle Straftaten in Zusammenhang mit Fussballfans mit diesen Massnahmen verhindern zu wollen.

Mögliche ursächliche Gründe zahlreicher Zwischenfälle und Auseinandersetzungen, die mit dem dialogorientierten Ansatz beeinflusst werden können:

- Unverhältnismässiges oder taktisch fragwürdiges (z.B. Missachtung der nötigen Distanz) polizeiliches Verhalten
- Fehlende oder missverständliche Kommunikation
- Nicht ausreichende Bereitschaft der Stadtbehörden auf Fananliegen einzugehen und ein kaum vorhandenes Verständnis für das Wesen und die Dynamik der wohl grössten und aktivsten städtischen Jugendkulturszene
- Von der Fanszene als illegitim betrachtete Kollektivstrafen
- Fehlende Vertrauensbasis zwischen Fans einerseits und der Polizei und Stadtbehörden andererseits

Neue Strategie

Der dialogorientierte Ansatz im Management von Fussballfans soll in einem mehrjährigen (mindestens drei Jahre) Pilotversuch unter wissenschaftlicher Begleitung durch die Forschungsstelle Gewalt bei Sportveranstaltungen am Institut für Sportwissenschaften der Uni Bern durchgeführt werden. Die Finanzierung müsste sichergestellt werden, z.B. durch Bund, Kanton BE, Stadt Thun, SFL.

Mehr über die Hintergründe und praxisnahe Erklärung des dialogorientierten Ansatzes sowie weitere Erkenntnisse über die Einflüsse auf Fanverhalten (z.B. Good Hosting bei den Einlasskontrollen) findet sich im Anhang, empfehlenswert sind insbesondere die Beispiele aus Stockholm und West Yorkshire

(S.5-8). In West Yorkshire konnten dank dem sicherheitspolitischen Strategiewechsel die Polizeikosten nachweislich gesenkt werden. Die Strategie in Stockholm und West Yorkshire wurden und werden wissenschaftlich begleitet. Die wissenschaftliche Evidenz für die Wirksamkeit dieser Ansätze ist klar vorhanden.

Einige mögliche Elemente des dialogorientierten Ansatzes:

- Einsatz spezifischer, polizeilicher Dialogteams mit fundierter Ausbildung. Die KaPo Bern verfügt bereits über Dialogteams und setzt diese auch ein. Was es aber bedarf, ist ein spezifisches "Dialogteam Sport", welches sich intensiv mit den Fans und der Fankultur auseinandersetzt und am Ball bleibt.
- Grundsatz in der Polizeitaktik: Ordnungsdienst-Einheiten im Hintergrund, Einsatz von Dialogteams im Vordergrund
- Immer die gleichen Personen der Sicherheitskräfte übernehmen die Dialogaufgabe, dadurch kann dank Beziehungsarbeit, Verlässlichkeit, klarer und offener Kommunikation Vertrauen hergestellt werden und der gegenseitige Informationsfluss wird verbessert und zuverlässiger.
- Trennung der Aufgaben und Kompetenzen zwischen den polizeilichen Dialogteams und den Spottern (Dialogteams: unbewaffnet und Verzicht von Anzeigen im Rahmen der Verhältnismässigkeit, soweit beides der rechtliche Spielraum zulässt)
- Die polizeilichen Dialogteams sind auch ausserhalb von Spieltagen unterwegs und suchen gezielt die Treffpunkte der Fans auf. Einerseits um in Beziehung zu treten, resp. die Beziehungen zu pflegen, andererseits um auf mögliches deviantes/unerwünschtes Verhalten wie Schlägereien im öffentlichen Raum, Sprayen, Tagen, Auseinandersetzungen mit privaten Sicherheitsdiensten etc. präventiv einzuwirken.
- Abkehr von Kollektivstrafen (z.B. keine Auflagen im Rahmen des Hooligan-Konkordates), die als grösste Kostentreiber bezeichnet werden können und die Gewaltspirale anheizen. Massnahmen, welche das Hooligan-Konkordat für Einzeltäter*innen vorsieht, wie Rayonverbote, Meldeauflagen, Ausreisesperren, bleiben bestehen.
- Übereinstimmende Grundsatzhaltung aller Stakeholder:
 - Fans dürfen nicht pauschal als Kriminelle angesehen werden
 - Fankurven funktionieren nach massenpsychologischen Prozessen und diese Dynamiken können entsprechend beeinflusst werden
 - Das Verhalten der Polizei hat einen eminenten Einfluss auf das Fanverhalten
 - Die Fans gelten als gleichwertige Gesprächspartner*innen
 - Im Zentrum steht der vertrauensvolle Beziehungsaufbau zwischen allen Beteiligten
- Weiterbildung der mit dem Thema tangierten städtischen Mitarbeiter*innen im Umgang mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen.
- Einführung sozioprofessioneller Fanarbeit (u.a. als zentrale Vermittlungsstelle zwischen den Stakeholdern).
- Bereitschaft aller Beteiligten, die neue Strategie weiterzuverfolgen, trotz zu erwartenden Rückschlägen/Zwischenfällen.

Die dialogbasierten Ansätze gehen zurück bis zur EURO 2004. Die Strategie ist längst gesetzlich verankert. Einerseits in der klassischen schweizerischen Polizeitaktik ("3D - Dialog, Deeskalation, Durchgreifen"), insbesondere aber auch im aktuellen "Übereinkommen des Europarats über einen ganzheitlichen Ansatz für Sicherheit, Schutz und Dienstleistungen bei Fussballspielen und anderen Sportveranstaltungen", welches gerade letztes Jahr vom Bundesrat verabschiedet wurde¹ oder siehe auch das originale Abkommen, vgl. v.a. Artikel 8.²

Ein Dialog-Ansatz ist in Thun mit der Arbeitsgruppe Prävention bereits vorhanden: Leitung durch Fanarbeit Schweiz, weitere Teilnehmende sind Fanvertretungen, FC Thun, Polizei Thun, Chef städtische Abteilung Sicherheit, Leiter städtische Fachstelle Kinder und Jugend.

Stakeholder:

- Fans
- Fanarbeit
- Polizei
- städtische Behörden
- FC Thun (inkl. Fanbeauftragte/r und Leiter*in Sicherheit)
- SFL

Die Stadt Thun würde sich aus mehreren Gründen für ein Pilotprojekt eignen:

- Zahlreiche Anhänger*innen der zwei gegnerischen Superleague-Clubs FC Thun und BSC YB wohnen im Einzugsgebiet und begegnen sich auch ausserhalb der Spieltage. Solche Begegnungen enden mehrfach in gewalttätigen Auseinandersetzungen im öffentlichen Raum.
- Die Auflagen des Hooligan-Konkordates wurden in Thun am Konsequantesten angewandt – ohne Rückgang der Zwischenfälle und ohne Verringerung der Polizeikosten.
- Thun hat eine überschaubare Grösse. Fussballfans und ihr Verhalten (Auftreten in Gruppen, Fanmärsche, Sprayen, Tags, Sticker) fallen auf und werden von einem grossen Teil der Bevölkerung als Problem wahrgenommen.
- Das Thema ist medial und politisch stark präsent.
- Es sind detaillierte Daten zur Erfassung der Ausgangslage vorhanden.
- Es bestehen Erfahrungen im Dialog, der aber von verschiedener Seite immer wieder abgebrochen wurde.
- Das Verhalten der Polizei Thun, insbesondere der Spotter (szenenkundige Beamte), wird von den Fans als ausgesprochen schikanös empfunden, es besteht eine grosse Abneigung und ein immenses (gegenseitiges) Misstrauen.
- Die Radikalisierung der Thuner Fankurve ist noch nicht so weit fortgeschritten, als dass kein Zugang zu ihr mehr möglich wäre.

Verhältnis zu den Legislaturzielen:

Legislaturziel 2: Die Beteiligung aller Generationen und das gesellschaftliche Miteinander sind gestärkt.

Dringlichkeit: wird nicht verlangt

Thun, 27. Juni 2019

Alu Kopf

M. Taccard

F. Sch...

d. ...



1 <https://www.ejpd.admin.ch/ejpd/de/home/aktuell/news/2018/2018-06-272.html>

2 <https://www.ejpd.admin.ch/dam/data/fedpol/aktuell/news/2017/2017-06-28/abkommen-e.pdf>

Anhang: Zusammenfassung Symposium „Good Hosting von Sportfans“

Weitere Zusammenfassung des Symposiums unter dem Link der Fanarbeit Schweiz:

<http://fanarbeit.ch/2019/05/20/symposium-good-hosting-von-sportfans/>

“Good Hosting von Sportfans”

Abstracts zum Symposium vom 03. Mai 2019 der Forschungsstelle
Gewalt bei Sportveranstaltungen

Dr. phil. Alain Brechbühl

Inhaltsverzeichnis

1. «Evaluation Good Hosting» (Dr. Alain Brechbühl, Universität Bern)	1
2. «Das Management von Fussballfans in Österreich» (Alex Schwärzler, Österreichische Fussball-Bundesliga ÖFB)	3
3. «Einfluss der Infrastruktur auf das Fanverhalten» (Dr. Stefan Gundel, Gruner AG)	4
4. «Evidence and theory based approaches to policing football in the UK» (Prof. Dr. Clifford Stott, Keele University; Chief Superintendent Owen West, West Yorkshire Police)	5
5. «Dialogue – A winning concept?» (Inspector Mats Norlin & Inspector Jens Lindgren, Stockholm Police)	6
6. «The SLO role in Sweden and cooperation with the Swedish Police» (Pierre Nordberg, Malmö FF)	7

1. «Evaluation Good Hosting» (Dr. Alain Brechbühl, Universität Bern)

Das Good Hosting Konzept der Swiss Football League wurde im Jahr 2015 eingeführt und hatte das Ziel, die angespannte Situation rund um die Einlassphasen von Spielen der Super League zu entschärfen. Das Konzept besteht aus den fünf Punkten „freundlicher Empfang“, „fliessender Einlass“, „stichprobenartige Kontrollen“, „konsequente Täterverfolgung mittels Videoüberwachung“ sowie „Identifikation fehlbarer Zuschauer“. In einem ersten Schritt wurde mit Hilfe der Zahlen der Sicherheitsdelegiertenberichte der SFL die Anzahl gezündeter pyrotechnischer Gegenstände im Gästesektor der Schweizer Stadien analysiert. Dabei wurden die Zahlen der Spiele mit stichprobenartiger Durchsuchung der Gästefans mit solchen mit einer generellen Durchsuchung verglichen. Erstaunlicherweise zeigte sich dabei, dass in den Saisons 2013/2014-2016/2017 weniger Pyros bei Spielen mit stichprobenartiger Durchsuchung gezündet wurden als bei solchen mit genereller Durchsuchung. Als Fazit wird genannt, dass die Art und Weise der Durchsuchung wahrscheinlich nur eine untergeordnete Rolle dabei spielt, wie viele Pyros letztlich im Stadioninneren gezündet werden.

Bei der Evaluation der Umsetzung des Good Hosting Konzepts selbst konnten verschiedene Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede zwischen den involvierten Schweizer Stadien festgehalten werden. Zu den Gemeinsamkeiten zählt beispielsweise, dass bei allen beobachteten Einlassphasen keine einzige heikle Situation auftrat. Ebenfalls führten alle Stadien eine konsequente Effektenkontrolle durch und die Zusammenarbeit zwischen Stadien/Klubs und Polizei wurde von allen Seiten gelobt. Unterschiede zeigten sich hingegen bei der verfügbaren Stadioninfrastruktur und bei der Anzahl durchgeführten Personenkontrollen, wo von einer praktisch generellen Durchsichtung (Durchsichtung aller Fans) bis zu gar keinen Durchsichtigungen alles vorkam. Obwohl keine vollausgerüsteten Ordnungsdienstkräfte mehr in den Eingängen präsent waren, zeigte sich auch, dass bei unterschiedlichen Stadien auch unterschiedliches Personal eingesetzt wird. Neben Stewards kamen auch bewaffnete Sicherheitskräfte zum Einsatz. Die Kommunikationsweise dieser Mitarbeiter unterschied sich zwischen den einzelnen Stadien, aber auch einzelnen Individuen, beträchtlich. Besonders positive Reaktionen zeigten sich bei den Fans, wenn mit einer Begrüssung, einer kurzen Information und einer Verabschiedung gearbeitet wurde.

Die Sicherheitsverantwortlichen selbst zeigten sich zufrieden mit dem Good Hosting Konzept, da es aus ihrer Sicht den Einlass deutlich beruhigte. Weniger zufrieden zeigte sich ein Teil der Sicherheitsmitarbeiter, die den Empfang der Gästefans übernehmen. Ihre Aussagen deuten auf eine Rollenunklarheit hin, da aus ihrer Sicht mit dem Good Hosting Konzept dem Pyroschmuggel nicht mehr wirklich entgegen gewirkt werden kann. Unterschiedlich zufrieden zeigten sich die Polizeikorps. Die sehr zufriedenen Korps betonten die Vorteile eines schnellen Einlasses der Fans und hoben die Ähnlichkeit zur polizeilichen Einsatztaktik hervor. Die weniger zufriedenen Korps kritisierten, dass die stichprobenartigen Kontrollen den Schmuggel von pyrotechnischen Materialien erleichtert und eine Abwehr möglicher terroristischer Gefahren erschwert. Aus Sicht der Fans hingegen wurde das Good Hosting Konzept sehr positiv beurteilt. In ihrem Fokus stehen vor allem der schnelle Einlass, die entfernte Drohkulisse durch den Einsatz von mehrheitlich Stewards und der respektvolle(re) Umgang. Als „good practice“ aus Fansicht wurde der Umgang mit Fans in der Stockhornarena Thun hervorgehoben. Diese Aussagen basieren primär auf einem sehr respektvollen Umgang mit den Fans und auf einem etablierten Vertrauensverhältnis, dass sich die erfahrenen Sicherheitsmitarbeiter dort erarbeiten konnten. Ebenfalls zeigten sie eine grosse Sensibilität für heikle Situationen und zogen Fans im Sinne einer Selbstregulation bei Zwischenfällen mit ein. Negativ aus Fansicht wurden die Stadien in St. Gallen und Luzern betrachtet. Relevant für diese Bewertungen waren aber nicht die erlebten Interaktionen beim Einlass an konkreten Tag, sondern primär das Verhältnis zwischen Fans und dem betreffenden Stadion oder der lokalen Polizei. So gilt etwa der Luzerner Gästesektor unter Fankreisen als unfreundlich. Verschärfend wirkte sich auch ein angespanntes Verhältnis zur Polizei aus, die bei beiden Stadien im Rahmen des Einlasses im Hintergrund präsent war.

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Verwendung von Stewards oder Sicherheitsdienstmitarbeitern ohne Körperpanzerung deeskalative Effekte zu haben scheint und zu einer Entspannung im Durchsuchungsbereich bei den Stadien geführt hat. Gerade eine proaktive Kommunikation beim Empfang und der Durchsuchung von Fans kann als wertvoll betrachtet werden. Von besonderer Relevanz scheinen aber ein gewisses Vertrauensverhältnis zwischen Sicherheitskräften und Fans sowie die respektvolle Behandlung der Fans zu sein. Beim Betrachten des «fliessenden Einlasses» konnte ein enger Zusammenhang mit der Stadioninfrastruktur und der Organisation der Durchsuchungen festgestellt werden. Diskussionen ergaben sich vor allem in Bezug auf die stichprobenartigen Durchsuchungen. Bei der Betrachtung der Fansicht muss dafür aber jeweils der lokale und historische Kontext mitberücksichtigt werden. Es wird empfohlen, eine einheitlichere Vorgehensweise bei den Stadien anzupeilen, insbesondere in Bezug auf die Abläufe bei der Einlassphase, bei der Kommunikation der Mitarbeiter sowie in Bezug auf die Anzahl Kontrollen.

2. «Das Management von Fussballfans in Österreich» *(Alex Schwärzler, Österreichische Fussball-Bundesliga ÖFBL)*

Auch in Österreich ist das Spannungsfeld zwischen Fans, Klubs und der Polizei vorhanden und herausfordernd. Das Sicherheitskonzept der Österreichischen Fussball-Bundesliga gibt einen Einblick über die Handhabung der Problematik in Österreich und welche Massnahmen gegen Fangewalt eingesetzt werden. Hierzu wurden fünf Kernelemente angesprochen:

- (1) Klubvertreter am Spieltag: Sicherheitsverantwortliche/r Heim- und Gastmannschaft beraten sich im Vorfeld und stellen den Kontakt zu Behörden und Sicherheitsdienst her. Zudem gibt es 35 genannte Fanbeauftragte bei 28 Klubs, die als Sprachrohr der Fanszene gelten. Weiter werden Spielbeobachter eingesetzt, welche einen Spieltagesreport verfassen und den Informationsfluss zwischen Verband und Liga sicherstellen.
- (2) Sicherheitsdienste: Jeder Gastklub ist verpflichtet, pro 100 Fans einen Auswärtsordner einzusetzen. Alle Ordner durchlaufen eine webbasierte Ordnerschulung inklusive Abschlusstest. Sie führen die Eingangskontrollen durch und sind für die Deeskalation und das Eingreifen bei Fehlverhalten zuständig.
- (3) Sanktionen des Verbands und der Justiz: Die Anzahl der Verbandsstrafen ist in den letzten Jahren stagnierend. Eine Neuausrichtung der Verbandsstrafen ist jedoch notwendig, da Geldstrafen als Sanktionsmöglichkeiten nicht ausreichen. Unter anderem soll in Zukunft ein Punktabzug bei Fehlverhalten der eigenen Fans möglich sein. Bundesweite Stadionverbote werden auf zivilrechtlicher Grundlage ausgesprochen und gelten als Präventivmassnahmen.
- (4) Fandialog: Die ÖFBL organisiert jährlich Fankongresse mit bis zu 100 Fanvertretern, wo die Fananliegen abgeholt werden. Trotz teils hitziger Diskussionen sind sie aus Sicht von Alex Schwärzler ein wichtiges Element. Im Zusammenhang mit dem Fandialog erscheint ebenfalls

essentiell, dass Pyrotechnik in Österreichs Stadien mittels behördlicher Ausnahmegenehmigung legal verwendet werden kann. Dazu muss aber detailliert festgehalten werden, wann, wo und von wem die Pyros gezündet werden sollen. Die Erfahrungen dazu sind bisher durchaus positiv, jedoch gibt es auch weiterhin noch illegal eingesetzte Pyrotechnik.

3. «Einfluss der Infrastruktur auf das Fanverhalten» (Dr. Stefan Gundel, Gruner AG)

Stefan Gundel stellte in seiner Präsentation dar, dass mit dem Taylor- Report, welcher im Nachgang an die Hillsborough-Katastrophe in Liverpool entstanden ist, ein Umdenken im Bereich des Stadionbaus stattfand. Während früher Kapazitätsüberlegungen im Zentrum standen, sind heute die Sicherheit und das Fanverhalten relevante Aspekte beim Errichten von Stadioninfrastrukturen. Bis heute werden Empfehlungen und Massnahmen aus dem Bericht immer wieder diskutiert, so zum Beispiel die Stadionkapazität, die Thematik maroder Stadien, Absperrungen und Zäune, die Empfehlung «Sitzplätze für alle», oder Alkoholverbote für Zuschauer.

In diesem Kontext präsentierte Dr. Stephan Gundel 5 Thesen, wie sich das Fanverhalten und die Stadioninfrastruktur gegenseitig beeinflussen.

- (1) Marode Infrastrukturen wirken sich – gestützt auf die „Broken-Windows“ Theorie – negativ auf das Fanverhalten aus
- (2) Eingangsbereiche sind zentrale Elemente
- (3) Versorgungseingänge sind eskalationsfördernd
- (4) Schutz vor klimatischen Einflüssen hat eine (positive) Auswirkung auf das Fanverhalten,
- (5) Kommunikation über infrastrukturelevante Massnahmen sind äusserst bedeutsam.

Als Schlussfolgerung hielt Stefan Gundel fest, dass die bauliche und technische Gestaltung von Sportstätten einen erheblichen Einfluss auf das Fanverhalten hat. Somit ist Good Hosting nur dann glaubwürdig möglich, wenn bauliche Gegebenheiten vorhanden sind. Deshalb sollten Massnahmen zu Fantrennung bereits in frühen Planungsphasen berücksichtigt werden. Hervorgehoben wurde auch, dass Fans grundsätzlich zahlende Gäste sind und daher auf eine adäquate Aufenthaltsqualität treffen sollten. Marode Infrastrukturen, lange Wartezeiten, und Versorgungseingänge wirken desintegrativ und eskalationsfördernd. Da es aber Provokationen und Gewalt an Spielen auch in Zukunft geben wird, sind technische Massnahmen zur gezielten Strafverfolgung (Videoüberwachung) ebenfalls notwendig.

4. «Evidence and theory based approaches to policing football in the UK»
(Prof. Dr. Clifford Stott, Keele University; Chief Superintendent Owen West, West Yorkshire Police)

Prof. Stott führte zu allererst aus, dass es sich um einen Irrglauben handelt, dass das Vereinigte Königreich das Gewaltproblem rund um Sportveranstaltungen gelöst hat. Gemäss den Ausführungen sind es hingegen gerade die stark auf Repression ausgelegten Massnahmen, die eine treibende Kraft hinter immer wieder vorkommenden Ausschreitungen rund um Spiele der englischen Ligen darstellen. Prof. Stott bezieht sich dabei auf das sogenannte «Elaborated Social Identity Model», welches besagt, dass das Risiko für gewaltsame Auseinandersetzungen vor allem in der Dynamik liegt, die während eines Spieltags zwischen den Gruppen vorherrscht. Werden gemäss diesem Modell Handlungen der gegenüberstehenden Gruppe als illegitim betrachtet, kann ein eigentlich friedliches Individuum sein Verhalten ändern und plötzlich zu gewalttätigem Verhalten übergehen. So besteht die Masse von Fussballfans in der Regel aus zahlreichen Untergruppen, z.B. einem Grossteil friedlicher Fans mit hohem Interesse am Spiel selbst und einem kleinen Teil gewaltsuchender Fans. Wird die gesamte Fan-Masse nun von der anwesenden Polizei wie eine potentielle Bedrohung behandelt, kann dies von den anwesenden Fans als illegitim beurteilt werden. Dies kann soweit führen, dass sich Teile der ehemals friedlichen Fans mit den gewaltsuchenden Fans verbünden, da sie sich ungerechtfertigt behandelt fühlen und Angriffe auf die Polizei plötzlich als gerechtfertigte Verteidigungshandlung erachten. Die nun erstarkte gewaltbereite Masse fühlt sich jetzt fähig, die Polizei in einer Eskalation herauszufordern. So beinhalten die entstehenden Konflikte stets einen Konflikt, der sich um „Macht“ dreht. Entsprechend zeigte sich in der Forschung deutlich, dass dialogorientierte Ansätze vielversprechend sind, um Fanmassen erfolgreich zu managen. Besonders ist hierbei hervorzuheben, dass gerade der unter dem Titel „ENABLE“ eingeführte Ansatz vielversprechend scheint, um diese Dynamiken und Prozesse zu verstehen und so nachhaltig zu einer Änderung der (polizeilichen) Einsatztaktik zu führen. Bei ENABLE werden führende Stakeholder unter Anleitung von Forschenden bei einer Beobachtung eines Hochrisikospiels einbezogen. In gemeinsamer Diskussion werden dabei die Beobachtungen zusammengetragen und neue Handlungsempfehlungen abgeleitet. Das ENABLE Konzept wird auch in der Schweiz unter der Leitung der Forschungsstelle Gewalt bei Sportveranstaltungen durchgeführt.

Owen West präsentierte danach die praktische Perspektive der Polizeitätigkeit sowie des Impacts von ENABLE im Vereinigten Königreich. Ausschlaggebend für die Änderung der Einsatztaktik waren vor allem die Kostenfrage sowie die Reputation der Polizei. Seit 2010 sind die Polizeikräfte im ganzen Land von grossem Spardruck betroffen. Es fehlen mehrere tausend Polizeikräfte, was dazu führt, dass immer wieder freie Tage von Polizisten/innen gestrichen werden müssen. Des Weiteren stehen immer mehr unerfahrene Polizisten/innen im Einsatz bei solchen Grossveranstaltungen. In Bezug auf die Reputation führte Owen West aus, dass es Demonstrationen gegen die Polizei und deren Umgang mit den Fans gab. Auf Fansseite wuchs die Organisation an und es bildete sich

Widerstand gegen die Kriminalisierung von Fans. Erschwerend im ganzen Prozess wirken vier Punkte:

- mangelndes Wissen über Massen und deren Dynamiken bei der Polizei
- organisatorische Risiken oder Risiken in Bezug auf die Reputation
- die Polizeikultur – ein dialogorientierter Ansatz gilt als „Pink & Fluffy“
- seit Hillsborough kein kritischer Aufschrei oder keine Krise

Entsprechend wichtig scheint es, hier auf polizeilicher Ebene eine Führungsrolle zu übernehmen. Denn gemäss Owen West hassen Polizisten vor allem zwei Dinge: Wie die Situation aktuell ist und Veränderungen. Durch einen etablierten Dialog erhält man gemäss Owen West bessere Aufklärungsinformationen und unterstützt damit die Einsatzleitung. Ein weiterer Punkt ist eine bessere Kenntnis von Schlüsselpersonen und ein verstärkter Einfluss auf diese, inklusive einer erhöhten Selbstregulation dieser Personen. Das Einsatzkonzept ist damit auch deutlich verhältnismässiger als auf Repression ausgerichtete Konzepte. In weiteren Beispielen wurde dargestellt, wie sich der dialogorientierte Ansatz bei der West Yorkshire Police positiv auf die Kostenentwicklung auswirkte. Als Fazit hält Owen West fest, dass eine klare Evidenz da ist, dass ein dialogorientierter Ansatz im Management von Sportfans funktioniert und sogar Kosten senkt. Dafür braucht es ein Selbstverständnis, dass die Polizei auch der Gemeinschaft dienen sollte. Owen Wests Appell: "It's ethically and morally the right thing to do! Don't wait for another tragedy to be forced to act!"

5. «Dialogue – A winning concept?» (*Inspector Mats Norlin & Inspector Jens Lindgren, Stockholm Police*)

Die beiden Redner präsentierten in ihrem Vortrag ihren dialogorientierten Ansatz im Management von Sportfans in Stockholm. Nach schweren Ausschreitungen bei politischen Demonstrationen und sogar einem Todesfall im Umfeld von Sportveranstaltungen entschloss sich die Leitung der Stockholmer Polizei zu einer Kursänderung. Analog zum Vorbild bei Demonstrationen, sollten nun ebenfalls Dialogteams bei Sportveranstaltungen eingesetzt werden, um die verhärteten Fronten zwischen Fans und Polizei/Behörden wieder zu durchbrechen. Ziel war es fortan nicht mehr, einen Kampf zu gewinnen, sondern diesen bereits im Voraus möglichst zu vermeiden.

Die Stockholmer Polizei setzt entsprechend seit 2012 zwei spezifische Polizeieinheiten bei Fussballspielen ein. Zum einen ist das die «Evenemangs Police». Sie sind zivil gekleidet, tragen aber eine Leuchtweste mit der Aufschrift «Evenemangs Polis» und erfüllen die Funktion eines Dialogteams. Sie arbeiten in kleinen Einheiten à drei bis vier Personen. Ihr Ziel ist es, eine Vertrauensbasis zu den Fans herzustellen und mit ihnen den Dialog zu suchen. Sie verzichten dabei bewusst auf repressive Funktionen oder das Sammeln von Aufklärungsinformationen für Stadionverbote oder ähnliches. Im Gegensatz hat die «Supporter Police» von Stockholm eine repressive Funktion: Sie sammeln Aufklärungsinformationen, kategorisieren, identifizieren, nehmen

strafrechtliche Verfolgungen wahr oder schliessen Risikofans vom Spiel aus. Beide Einheiten reisen gemeinsam zu allen Heim- und Auswärtsspielen der Stockholm Teams, arbeiten dort aber jeweils separat. Im Referat präsentierte Jens Lindgren einige Videos und verdeutlichte dabei, wie er im Rahmen von Sportveranstaltungen als Evenemangs Polizist arbeitet. Jens Lindgren arbeitet zu 100% als Evenemangs Polizist und bekleidet also keine weiteren Funktionen mehr. Die Vorteile des Einsatzes von Evenemangs Polizisten/innen zeigte sich in Stockholm primär in drei Punkten:

- 1) Abbau der verhärteten Fronten zwischen Fans und Polizei: Die Evenemangs Polizisten nutzten über längere Zeit bei Heim- wie auch Auswärtsspielen verschiedene Möglichkeiten für eine positive Interaktion mit den Stockholm Fans, was letztlich zu einem Vertrauensaufbau führte. So können sich Evenemangs Polizisten mittlerweile auch vor der Kurve blicken lassen und aufhalten.
- 2) Bessere und präzisere Aufklärungsinformationen: Es zeigte sich, dass durch den Vertrauensaufbau die Fans nun plötzlich auch Informationen mit den Evenemangs Polizisten teilten.
- 3) Verstärkung der selbstregulativen Tendenzen: Durch die erhöhte wahrgenommene Legitimität der Evenemangs Polizisten seitens der Fans, kam es zu Situationen, in denen einflussreiche Fans anfangen, konfliktreiche Situationen selbst zu regulieren.

Obwohl es beim Konzept um ein nationales Konzept handelt, werden – trotz der positiven Erfahrungen – in den anderen Teilen Schwedens bisher keine Evenemangs Polizisten eingesetzt. Besonders interessant ist aber, dass die Fans der verschiedenen Klubs mittlerweile klar eine zuständige Person in Form eines Evenemangs Polizisten fordern. Aus Sicht der beiden Redner sprechen die Erfahrungen und die Evidenz eine deutliche Sprache für den grossen Nutzen dieser Einheiten.

6. «The SLO role in Sweden and cooperation with the Swedish Police» *(Pierre Nordberg, Malmö FF)*

Parallel zum Einsatz von Evenemangs Polizisten wurden 2012 auch die Supporter Liaison Officers (SLOs; hier in der Schweiz Fanverantwortliche genannt) in Schweden eingeführt. Sie sind vom Klub angestellt und ihr Auftrag ist es, ähnlich zum Fanverantwortlichen in der Schweiz, den Link zwischen dem Klub, den Fans und anderen Stakeholdern darzustellen. Der SLO dient als Ansprechperson für Fananliegen und übernimmt in dieser Rolle teils auch das Übermitteln der Anliegen an andere. Speziell scheint, dass die SLOs in Schweden in der Regel aus der Fankurve akquiriert werden. Entsprechend gut ist in der Regel ihre Einbettung in der Fankurve. Pierre Nordberg betonte aber auch, dass es wichtig sei, als SLO hier stetig am Ball zu bleiben. Auch in der Fankurve gibt es immer wieder neue und aufstrebende Fans, wo es gilt, den Kontakt zu suchen und aufrecht zu erhalten. Wichtig scheint, dass die SLOs sowohl in der Kluborganisation selbst wie auch in der effektiven Tätigkeit klar von Sicherheitsmitarbeitern getrennt arbeiten. Sie übernehmen keine

sicherheitsrelevanten Aufgaben, sondern konzentrieren sich darauf, negative Zwischenfälle mittels Dialog und Kommunikation zu verhindern. Dies ist nur möglich, wenn die SLOs ein Vertrauensverhältnis zu den Fans haben und so einen positiven Einfluss ausüben können. Auch die Selbstregulation der Fans wird so gezielt angeregt. Erläutert wurden auch die aktuellen Challenges, die Pierre Nordberg aktuell identifiziert. Dazu gehören etwa Einflüsse aus Zentral- und Südamerika in Bezug auf die Fankultur (bspw. massiver Pyrogebrauch), politische Einflüsse, Drogen sowie ein punktuell schlechter Organisationsgrad der Fans. Auch die sozialen Medien und der Gebrauch pyrotechnischer Materialien allgemein wurden als grosse Challenges betitelt. Es wurde hervorgehoben, dass es keine schnelle Lösung der Probleme gibt. Zentral für einen SLO scheint dabei, dass man stetig am Ball bleibt und gemeinsam mit den anderen Stakeholdern an den Problemen arbeitet.

Das Symposium wurde unterstützt von



BPM Sports GmbH – enabling sports!

www.bpm-sports.ch